

GEISTLICHER IMPULS VON PFARRER MATTHIAS BLAHA FÜR DEN 2. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Jes 62,1-5 – Joh 2,1-11

Wo ist die Braut?

Bei einer Hochzeit steht selbstverständlich das Brautpaar im Mittelpunkt – beziehungsweise, um ganz präzise zu sein, die Braut. Sie zieht die meisten Blicke auf sich; ihr Kleid, ihre Frisur, ihre Schuhe und vielleicht ihr Schleier sorgen für Gesprächsstoff bei der Hochzeitsgesellschaft. Der Bräutigam bekommt, was sein Erscheinungsbild angeht, wesentlich weniger Aufmerksamkeit. Manchmal ist es der Braut wichtig, ihre Bedeutung zusätzlich zu betonen, indem der Bräutigam zu Beginn der Feier auf sie wartet und sie, geführt von ihrem Vater, ihm entgegengeht.



Wenn ich ein Paar bei seiner kirchlichen Trauung begleite und ich bei den vorbereitenden Gesprächen diesen Wunsch höre, empfehle ich den beiden, davon Abstand zu nehmen; denn der Ritus, dass die Braut von deren Vater dem Bräutigam entgegengeführt wird, symbolisiert den niedrigeren Stellenwert der Frau in der Ehe in früheren Zeiten: Die Frau galt als dem Mann untertan; so wurde zu Beginn der Trauung die Braut, die bis dahin unter der Vormundschaft des Vaters gestanden war, in die Obhut des Mannes übergeben. Manche Paare verzichteten, sobald sie diese Erklärung hören, gern auf diesen antiquierten Brauch, andere wollen ihn dennoch pflegen – „weil es ja so romantisch ist“... Ich hindere sie nicht daran, denn des Menschen Wille ist bekanntlich sein Himmelreich, und der Tag der Hochzeit soll ja ein möglichst himmlischer sein.

Aber nun zurück zur Rolle der Braut bei der Trauung: Sie steht, wie gesagt, praktisch immer im Zentrum des Interesses ihrer Verwandten und Freunde; und wenn jemand verhindert war, die Hochzeit mitzufeiern, kommt von ihr oder ihm mit großer Wahrscheinlichkeit die Frage: „Wie hat denn die Braut ausgesehen?“

Von einer Hochzeit berichtet der Evangelist Johannes heute. Bei seiner Schilderung vermisste ich allerdings die Braut. Jo-

hannes erwähnt den Bräutigam, außerdem das „Catering-Team“, also denjenigen, der für das Festmahl verantwortlich ist, und seine Diener. Auch einige Gäste nennt Johannes: Jesus samt seiner Mutter und seinen Jüngern. Und wo ist die Braut? Da ich annehme, dass der Stellenwert der Braut schon damals – allem patriarchalen Gehabe zum Trotz – ähnlich hoch war wie heutzutage, wundert es mich, dass die Braut mit keiner Silbe bedacht wird. Sicherlich hat der Evangelist nicht einfach vergessen, sie zu erwähnen. Wo ist sie also, die Braut, bei der Hochzeit zu Kana?

Eine interessante Seh-Hilfe habe ich bei dem Benediktiner-Pater Benedikt Schwank (1923-2016) gefunden; er war Professor für Neues Testament in Beuron, München und Jerusalem. Er schreibt¹, dass der Evangelist Johan-

¹ Quelle: Benedikt Schwank, Am Anfang – das Wort. Beuroner Einführungen zu den Sonntagslesungen des Lesejahrs C. Beuroner Kunstverlag 2017, S. 116-120. ISBN 978-3-87071-344-7

nes konkrete Schilderungen aus dem Leben Jesu gern mit Hinweisen verbindet, auf welche Weise gerade hier das Göttliche der Person Jesu durchscheint.

Bei der Hochzeit in Kana liegt der Hinweis auf die Göttlichkeit Jesu gerade in der nicht-erwähnten Braut. Die Braut ist eine Leerstelle, die der Leser und die Leserin füllen soll – mit seiner / ihrer eigenen Person.

Was das bedeutet, darauf weist die alttestamentliche Lesung dieses Sonntags hin. Jesaja richtet seinem Volk Israel aus: „Wie sich der Bräutigam über die Braut freut, so freut sich dein Gott über dich.“ Mit der Braut ist also das Volk Gottes gemeint. Im Neuen Testament weitet Jesus das Volk Gottes auf alle Menschen aus: Nicht mehr die Zugehörigkeit zum Volk Israel ist entscheidend, sondern der Glaube an Jesus als Sohn Gottes.

Somit ist seit Jesus die weltweite Gemeinschaft der Christen die „Braut“, über die sich Jesus als „Bräutigam“ freut; er als Sohn Gottes hat sich der Aufgabe verschrieben, sie glücklich zu machen.

Dies bestätigt Jesus, indem er mit seiner Göttlichkeit für großzügigen – und großartigen – Wein-Nachschub sorgt, als die Hochzeitsfeier wegen des Mangels an dem festlichen Getränk in die Peinlichkeit abzurutschen droht. Sechs Krüge mit jeweils einhundert Litern Wasser hat Jesus dafür zur Verfügung; die Zahl ist kein Zufall. Denn sechs Personen waren als Begleiter Jesu zur Hochzeit gekommen: Seine Mutter und seine Jünger; diese waren zu jenem Zeitpunkt Simon, genannt Petrus, Andreas, Philippus und Nathanael sowie eine namentlich nicht genannte Person (Joh 1,35-51). Sechs Krüge mit Wasser, das Jesus in besten Wein verwandelt, und sechs Begleiter Jesu: Hier versteckt sich die Braut bei der Hochzeit von Kana; denn die sechs Personen um Jesus verkörpern die Gemeinschaft der Christen, eben die „Braut“ Jesu.

Diese Leerstelle, diese nicht erwähnte und in den Begleitern Jesu versteckte Braut, will durch Sie, liebe Schwestern und Brüder, und mich gefüllt werden. Wir sind Menschen in der Nähe Jesu, wir sind seine „Braut“. Dass einer der Jünger und auch die Mutter Jesu im Johannes-Evangelium nicht namentlich genannt werden, unterstreicht die Einladung des Evangelisten, dass wir unsere eigenen Namen hier einsetzen. Ja, jede und jeder von uns ist „Braut“ des Gottessohnes. Über uns freut sich Jesus, wenn wir an ihn glauben, wenn wir ihm einen Platz in unserem Leben geben, wenn wir versuchen, nach seinem Vorbild zu handeln. Und weil Jesus unser „Bräutigam“ ist, hat er das Verlangen, uns mit seiner göttlichen Macht, die immer von Liebe begleitet ist, glücklich zu machen. Dies tut er, indem er uns großzügig Gutes gibt und uns in Schwierigkeiten so unterstützt, dass wir nicht verzweifeln, sondern den nächsten Schritt im Leben weitergehen können, bis wir auch wieder Freude finden. Der Hundertliter-Krug mit Wein für jeden seiner Gefährten symbolisiert, wie großzügig sich Jesus uns gegenüber verhält.

Durch die Verwandlung von Wasser in Wein bewirkt Jesus eine tieferliegende Verwandlung für seine sechs Gefährten: Er offenbart ihnen seine Herrlichkeit, und sie glauben an ihn, schließt Johannes seinen Bericht von der Hochzeit zu Kana.

Auch uns, liebe Schwestern und Brüder, will Jesus verwandeln: in Menschen, die an seine göttliche Macht und Liebe glauben; in Menschen, die auf seine Anwesenheit im eigenen Leben vertrauen; in Menschen, die Dankbarkeit, Zufriedenheit und damit Glück finden in der Gewissheit: Jesus freut sich über uns, und er setzt alles daran, um uns glücklich zu machen. Dafür schenkt er uns alles Gute unseres Lebens; dazu gehört auch die Fähigkeit, trotz Herausforderungen und Leiderfahrungen das Leben in die Hand zu nehmen und einen Sinn in ihm zu finden. Seit der Hochzeit zu Kana wissen wir: Jesus ist unser Bräutigam; und wir, die Gemeinschaft der Christen, sind seine Braut!



Fotos: Außen- und Innenansicht der Kirche in Kana, die über dem überlieferten Ort der Hochzeit erbaut wurde.